

Indigene Sprachen in Mexiko-Stadt

Sprachverlust und Spracherhalt in der Metropole

LENA TERHART

Son aproximadamente 118.000 las personas que viven en la Ciudad de México y hablan una de las 64 lenguas indígenas nacionales. Estas personas se encuentran en un área de conflicto permanente entre tradiciones, modos de vida y economías indígenas y no-indígenas, lo que también influye sobre el uso de las lenguas indígenas en la metrópolis.

La idea dominante hasta ahora ha sido que el origen indígena lleva consigo una fuerte discriminación que a su vez resulta en el abandono de la lengua materna, pero esta idea es demasiado simplificadora y niega los esfuerzos que desde hace 20 años aproximadamente se vienen haciendo para mantener las lenguas y culturas indígenas.

El presente artículo se centra en diferentes estrategias y acciones encaminadas al mantenimiento lingüístico. Siguiendo un modelo de Hyltenstam y Stroud se examina la sociedad, el grupo y el individuo.

Se evidencia que aumentan los esfuerzos y el interés de la sociedad mexicana por la problemática indígena lingüística, al tiempo que grupos indígenas reivindican con más fuerza espacios urbanos para sí mismos y sus lenguas, pero no está claro el efecto de estos esfuerzos sobre los individuos en conjunto. Hay indicios que la transmisión intergeneracional de las lenguas indígenas en la Ciudad de México no ha sido sistemática en el pasado. Hay que esperar a ver si las nuevas leyes y las acciones para el mantenimiento de las lenguas pueden crear un ambiente en que la diversidad cultural y lingüística no se vea como desventaja. En tal ambiente sería posible invertir la tendencia de la pérdida lingüística.

1. Vorwort

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der aktuellen Situation indigener Sprachen in Mexiko-Stadt. Sie geht hervor aus Exkursionsseminaren des Lateinamerikainstituts der Freien Universität Berlin im Sommersemester 2007 und Wintersemester 2007/08. Der Höhepunkt der Seminare war sicherlich die Exkursion selbst, deren Thema die Frage „Wem gehört die Metropole?“ war. Zehn Studierende entwickelten hierzu spezifischere Fragestellungen, denen sie im Oktober 2007 in Mexiko-Stadt nachgingen. Die Dauer der Exkursion war auf den Zeitraum 1.10.-14.10.2007 festgelegt, meine Forschung endete jedoch erst am 19.10.2007.

Meine Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile. Kapitel 2 befasst sich mit der ethnographischen Erfahrung während des gesamten Vorbereitungs-, Feldforschungs- und Nachbereitungsprozesses und stellt das genutzte Korpus vor. Kapitel 3 führt in die Bedingungen ein, unter denen indigene Sprachen in Mexiko-Stadt genutzt werden. Dabei geht es um eine knappe Zusammenfassung der historischen Entwicklung mexikanischer Sprachpolitik und um Mexiko-Stadt als Erfahrungsraum für SprecherInnen indigener Sprachen, die schließlich die HauptakteurInnen im Spannungsfeld von Spracherhalt und Sprachverlust darstellen. Kapitel 4 beschreibt, welche Aktionen zur Erhaltung indigener Sprachen in Mexiko-Stadt existieren. Dazu werden drei Ebenen betrachtet: Gesellschaft, Gruppe und Individuum. Kapitel 5 fasst schließlich das Ergebnis der Arbeit zusammen.

2. Die Arbeit

2.1 Der Weg

Nachdem das Thema der Exkursion auf die Frage „Wem gehört die Metropole?“ festgelegt ist, steht schnell fest, dass ich mich mit der Situation indigener Sprachen in der Stadt beschäftigen will.

Mich interessiert, welchen Status diese Minderheitensprachen¹ in der Megastadt haben, in welchen Situationen sie genutzt werden und welche Strategien zum Spracherhalt in der Metropole zum Einsatz kommen.

Die Vorbereitung auf diesen Untersuchungsgegenstand erweist sich als äußerst schwierig, beschränkt sich doch die bisherige Forschung über indigene Sprachgemeinschaften in Mexiko zumeist auf den ruralen Raum. Die Situation indigener Sprachen in urbanen Gebieten wird oft in einem Ursache-Folge-Schema beschrieben, das sich mit den drei Schlagworten „indigene Herkunft – Diskriminierung – Sprachverlust“ zusammenfassen lässt (z. B. Oehmichen Bazán 2004: 399; Zimmermann 2004: 432; DGIDS 2001: Discriminación). Andererseits betont die *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* auf ihrer Homepage die Beibehaltung und Verbreitung der indigenen Sprachen als wichtiges Merkmal der Beibehaltung ethnischer Identität in der Stadt (Website der Asamblea: <http://www.indigenasdf.org.mx/ami/14>).²

Eine klare Fragestellung zum Thema ist unter diesen Umständen schwer zu formulieren, genauso wie mir eine Einschränkung auf eine der 64 mexikanischen indigenen Sprachen nicht sinnvoll erscheint, und so setze ich mir zum Ziel, mir während der Exkursion einen groben Überblick über die Sprachsituation zu verschaffen, was ich vor allem mittels Interviews mit VertreterInnen verschiedener indigener Organisationen erreichen will.

In Mexiko-Stadt werde ich von den meisten meiner InformantInnen sehr freundlich aufgenommen. Nach und nach erfahre ich, dass das Spektrum an Aktionen und Strategien, mit denen indigene Sprachen in der Stadt sichtbar gemacht werden, viel größer ist, als ich erwartet hatte. Fast täglich höre ich von neuen Veranstaltungen, z. B. einer Diskussionsrunde zu einem neuen Gesetz über indigene Rechte, einer Lesung auf dem Zócalo oder einem Seminar zur Nutzung neuer Medien. Die meisten Menschen, denen ich mein Projekt vorstelle, sympathisieren mit mir und erweitern durch einen Kommentar oder eine Information meinen Kenntnisstand.

1 Minderheit in der Bedeutung einer von einer Mehrheit dominierten Gruppe in einer Kontaktsituation mit ungleicher Machtverteilung in Bezug auf Zugang zu wichtigen Ressourcen, unabhängig von der Größe der Gruppen (Hyltenstam/Stroud 1996: 568).

2 Die Homepage ist wiederum ausschließlich auf Spanisch verfasst, was in einem krassen Gegensatz zur postulierten Bedeutsamkeit der Muttersprachen steht.

Wieder zuhause beginnt die Beschäftigung mit dem Schreiben. Dabei entwickelt sich der Text nach und nach von einer reinen Nacherzählung der Interviews zu einer allgemeineren Bestandsaufnahme über Spracherhaltsstrategien in Mexiko-Stadt. Natürlich ist eine solche Bestandsaufnahme nach nur 19 Tagen Feldforschung gewagt. Da bisher aber noch keine vergleichbare Arbeit existiert: Warum es nicht versuchen? Natürlich kann damit kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Da viele der hier berichteten Fakten einzig auf den Aussagen meiner Interviewpartner beruhen, die ich größtenteils nicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft habe,³ ist auch unzweifelhaft, dass sich bei einer weiteren Untersuchung des Themas Modifikationen, Ergänzungen oder Korrekturen ergeben müssen. Außerdem hat die Tatsache, dass ich mich fast ausschließlich in einem Umfeld bewegt habe, dass von Menschen mit relativ hohem Bildungsgrad und einer großen Reflektivität über ihre indigene Identität bestimmt wurde, ganz sicher Einfluss auf das Ergebnis dieser Arbeit. Trotzdem kann diese Sammlung von Meinungen und Fakten einen ersten Überblick über die Situation der indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt bieten, die oftmals untrennbar mit der Situation der indigenen Sprachen im ganzen Land verbunden ist, sei es durch Gesetze, durch Verbindungslinien, die durch Migration entstehen, oder durch die Nutzung neuer Medien, die geographische Räume zusammenschrumpfen lassen.

Meine Untersuchung orientiert sich an dem Modell von Hyltenstam und Stroud (1996), nach dem drei Ebenen bei der Frage des Spracherhalts eine Rolle spielen. Auf **gesellschaftlicher Ebene** wird der gesellschaftliche und politische Status einer Minderheit und ihrer Sprache behandelt. Auf **Gruppenebene** werden Faktoren, die die Gruppe der SprecherInnen der Minderheitensprache betreffen, untersucht. Die **individuelle Ebene** umfasst Sozialisation und Sprachwahl des/der Einzelnen.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich zunächst mit Bedingungen, die die Sprachpolitik Mexikos historisch geschaffen hat und den Erfahrungen mit dem Stadtraum, die für den Erhalt indigener Sprachen eine entscheidende Rolle spielen. Der Rest dieses Kapitels widmet sich dem Korpus, aus dem diese Arbeit entstanden ist.

2.2 Das Korpus

Neben der Rezeption von Literatur stützt sich die vorliegende Arbeit auf die Ergebnisse meiner Forschungsarbeit vom 1.10.-19.10.2007. Fünf Interviews zwischen 50 und 80 Minuten steuern die meisten der Informationen bei.⁴ Dazu kommen Beobachtungen

3 Meine Interviewpartner sind auch und vor allem Akteure, die ihre indigenen Identitäten in der Stadt entwickeln, modifizieren und neu erfinden. Es sollte daher mitbedacht werden, dass sie in einem Interview mit einer ihnen fremden Person natürlich an einer möglichst positiven Selbstdarstellung interessiert sind.

4 Auf eine umfassende Transkription der Interviews habe ich verzichtet. Bei Interesse können jedoch die Tondateien verfügbar gemacht werden. E-Mail an: lena.terhart@gmx.de

und Informationen aus Gesprächen während der *Feria de Oaxaca*, dem *Taller de Desarrollo Multilingüe*, dem *Encuentro Nacional de Literatura en Lenguas Indígenas*, einer Ausbildungsstunde der *Organización de Traductores, Intérpretes Interculturales y Gestores en Lenguas Indígenas A. C.*, eines Festes in Milpa Alta, sowie Aufnahmen von Radiosendungen des *Ce-Acatl A. C.* und der *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México*.

Außerdem stehen mir 24 Fragebögen über den Gebrauch der indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt zur Verfügung, die ich in einer für dieses Thema sensibilisierten Umgebung ausgegeben habe.⁵ 20 der Befragten lebten zum Zeitpunkt der Befragung in Mexiko-Stadt, sieben von ihnen gaben an, eine indigene Sprache als Muttersprache zu haben, weitere sieben gaben an von einer indigenen Gruppe abzustammen, jedoch Spanisch als Muttersprache zu haben.

Im Folgenden sollen die Interviewten und ihre Organisationen kurz vorgestellt werden:

Grupo Purépecha de Charapan

Am 3.10.2007 interviewte ich Eliseo Martínez Rosas von der *Grupo Purépecha de Charapan*, einer Musikgruppe, die traditionelle Purépecha-Musik spielt und sich außerdem maßgeblich an der Organisation eines jährlichen traditionellen Purépecha-Festes in Mexiko-Stadt beteiligt.

Wir sprachen über Organisationsformen der Purépecha in Mexiko-Stadt, über Gründe für die Migration und die Musik.

ELIAC – Escritores en Lenguas Indígenas A.C.

Am 5.10.2007 führte ich ein Interview mit Francisco Jiménez de la Cruz, dem derzeitigen Präsidenten von *ELIAC*. Dieser Zusammenschluss von etwa 60 AutorInnen, die in ihren über 20 Muttersprachen schreiben, besteht seit 1993 und hat seinen Sitz in Mexiko-Stadt.

Francisco de la Cruz Jiménez berichtete über die Arbeit von *ELIAC* und über die mexikanische indigene Literatur und ihre AutorInnen.

⁵ Die Fragebögen wurden auf dem Workshop zur multilingualen Entwicklung und auf der Konferenz über Literatur in indigenen Sprachen verteilt, sowie über die Mailingliste von *Iguanazul – Revista de Literatura* verschickt. Der Fragebogen und die Auswertung finden sich im Anhang.

Ce-Acatl – Centro de Estudios Antropológicos, Científicos, Artísticos, Tradicionales y Lingüísticos, A. C.

Am 8.10.2007 traf ich Juan Anzaldo von *Ce-Acatl A. C.*, das 1990 gegründet wurde und dem *EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional)* nahesteht.

Ce-Acatl A. C. bemüht sich, den sozialen und politischen Aspekt heutiger indigener Realität aufzuzeigen, wie den Kampf um Territorium oder die Anerkennung der indigenen Rechte. Indigene Kultur und Rechte sollen „verteidigt, gefördert, wiedererlangt und rekonstruiert“ werden, erzählte mir Juan Anzaldo während des Interviews, das sich vor allem um die Politik des mexikanischen Staates gegenüber der indigenen Bevölkerung drehte. Zwischendurch hatte ich aber auch Gelegenheit, mich mit dem Schriftsteller José Antonio Cruz zu unterhalten.

Baruc Martínez

Am 11.10.2007 interviewte ich Baruc Martínez, einen 22-jährigen Nahuatl-Lehrer aus Tlahuac, der die Sprache von seinen Großeltern lernte, sie später im Studium wiederentdeckte und nun seit drei Jahren selbst unterrichtet. Wir sprachen über die Situation des Nahuatl in Mexiko-Stadt.

Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México

Am 17.10.2007 traf ich Fortino Hernández Matías und Bulmaro Ventura von der *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* in ihrem kleinen Zentrum, das aus Computerraum, Konferenzraum und Tonstudio besteht. Seit 2001 wird in diesen Räumlichkeiten und unter gemeinsamen Namen eine Organisations- und Arbeitsform fortgesetzt, die schon vorher bestanden hat, unter den neuen Voraussetzungen nach eigenem Bekunden jedoch kontinuierlicher ablaufe. In der Organisation sind Zapoteken, Triqui, Mixteken, Purépecha und Nahuatl vertreten.

Dieses Interview erwies sich als das schwerste, da Fortino Hernández Matías und Bulmaro Ventura zunächst sehr misstrauisch und dementsprechend wortkarg waren. Das Misstrauen gründete auf der Tatsache, dass bei einem vorangegangenen Interview eine deutsche Journalistin ihnen die versprochene Kopie des Interviewmaterials schuldig geblieben war. Zum Glück öffneten sie sich während des Gesprächs jedoch zunehmend und erzählten mir von der Arbeit der *Asamblea de Migrantes Indígenas en la Ciudad de México*.⁶

6 Zitate und Paraphrasen aus den Interviews sind im weiteren Text folgendermaßen gekennzeichnet: Eliseo Martínez Rosas von der *Grupo Purépecha de Charapan* durch (EMR – Charapan); Francisco Jiménez de la Cruz von *ELIAC* durch (FCJ – ELIAC); Juan Anzaldo von *Ce-Acatl A. C.* durch (JA – Ce-Acatl); Baruc Martínez durch (BM – Nahuatl); Fortino Hernández Matías und Bulmaro Ventura von der *Asamblea de*

3. Die Bedingungen

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Bedingungen, auf die indigene Sprachen in Mexiko-Stadt stoßen. Dazu soll zunächst kurz die bisherige Sprachpolitik Mexikos unter geschichtlichen Gesichtspunkten zusammengefasst werden. Danach wird in einem Abschnitt erläutert, welche Erfahrungen Indigene in und mit Mexiko-Stadt haben.

3.1 Sprachpolitik in Mexiko

Schon vor der *conquista* Mexikos war die Sprachpolitik der zu erobernden Gebiete im *Ley de Burgos* von 1512 festgelegt. Dieses Gesetz sah vor, dass Indigene unter der Obhut der *encomenderos* die spanische Sprache erlernen und den katholischen Glauben annehmen sollten (Hidalgo 2006: 358, 370). In der Kolonialzeit standen sich dann lange Zeit zwei Tendenzen gegenüber; Spanisch wurde in allen administrativen Bereichen gebraucht, während indigene Sprachen von Ordensklerikern zu Missionszwecken erlernt wurden (Hidalgo 2006: 360; Zimmermann 2004: 425).

In einem Mandat von Philipp II aus dem Jahre 1578 wurde Nahuatl zur offiziellen Sprache Neuspaniens erklärt, Philipp IV legte hingegen 1634 fest, dass Spanisch als einzige Sprache Neuspaniens gefördert werden sollte (Hidalgo 2006: 359-360, 370-371).

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich das Spanische, begünstigt durch Gesetzgebung, Ausbildung und Sprachakademien, *de facto* (wenn auch nicht *de jure*) zur Nationalsprache, während der Gebrauch indigener Sprachen abnahm (Hidalgo 2006: 361-362).

Im 20. Jahrhundert verstärkte sich der Sprachverlust, bedingt durch bessere Verkehrswege und die dadurch entstehenden Kontaktmöglichkeiten, den Empfang von Massenmedien durch Transistorradios, eine verstärkte Migration in urbane Zentren und in die USA und nicht zuletzt durch den Ausbau des Schulsystems (Zimmermann 2004: 428). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden dort indigene Kinder durch die sogenannte „direkte Methode“ in der spanischen Sprache alphabetisiert. Später kamen bilinguale Programme dazu, die jedoch transitorischen Status hatten und letztlich wiederum auf eine Alphabetisierung in der spanischen Sprache abzielten (Hidalgo 2006: 362-363, Zimmermann 2004: 428-429). Dieser Prozess wird auch als Kastellanisierung bezeichnet.⁷

Migrantes Indigenas de la Ciudad de México durch (FHM – Asamblea) und (BV – Asamblea).

⁷ Diese Politik der Monolingualisierung im und durch das Bildungswesen ist im internationalen Vergleich keineswegs ein Einzelfall. Schließlich dürften auch die jüngsten Bemühungen von 2006, Deutsch als einzige Verkehrssprache an Berliner Schulen mit hohem MigrantInnenanteil einzuführen, einer solchen Politik geschuldet sein. Ist das Ziel die schnelle Assimilierung der Kinder einer Minderheit in die Mehrheitsbevölkerung, auch um ihre Chancen auf Gleichberechtigung zu erhöhen, führt die erforderliche Monolingualität jedoch oftmals zu Entfremdungsprozessen (siehe z. B. Skutnabb-Kangas 2006: 318-362).

Erst seit Anfang der 1990er Jahre kommt es zu einem Wechsel in der Sprachpolitik, maßgeblich beeinflusst durch die neo-zapatistische Bewegung. Seit der Verfassungsreform von 1992 ist im Artikel 4 der Schutz der indigenen Sprachen, Kulturen, Sitten und Organisationsformen verankert und die Nation wird erstmals als plurikulturell anerkannt. 2001 wurde das *Ley de Derechos y Cultura Indígena* verabschiedet, das den Indigenen Autonomien im schulischen und sprachlichen Sektor zusichert (Zimmermann 2004: 430).⁸ Seit 2003 gilt das *Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas*, das allen Mexikanern das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache in allen öffentlichen und privaten Bereichen garantiert (Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas 2003: Artikel 9). Indigene Organisationen waren in die Entwicklung des Gesetzestextes einbezogen. So wurde das *INALI (Instituto Nacional de Lenguas Indígenas)*, das zur Durchsetzung des Gesetzes beitragen soll, auf Initiative von *ELIAC* gegründet (FCJ – ELIAC). Inwieweit das Gesetz zur Anwendung kommen wird, ist jedoch noch unklar. In Mexiko-Stadt wird Nahuatl seit einiger Zeit in *preparatorias* gelehrt. Im Schuljahr 2008/09 soll es in den öffentlichen Grundschulen verpflichtend eingeführt werden.

3.2 Erfahrungsraum Mexiko-Stadt

Beim Umgang mit indigenen Gesellschaften in der Stadt wird klassischerweise zwischen zwei Gruppen, den *pueblos originarios* und den MigrantInnen, unterschieden. Als *pueblos originarios* gelten Gemeinschaften, deren Siedlungsgebiet durch die schnelle Urbanisierung der letzten vierzig Jahre in den Stadtraum eingegliedert wurde. Einige sind inzwischen völlig ins urbane Umfeld integriert, andere leben in Gebieten im Süden der Stadt, deren ruraler Charakter noch erhalten ist. Dort verdingen sich die Menschen oftmals in der Landwirtschaft, die teils noch mit traditionellen Methoden betrieben wird (BaBel 2000: 16).⁹ Diesen *pueblos originarios* werden traditionelle Organisationsformen nachgesagt,¹⁰ auch gilt Milpa Alta als letzte nahuatl-sprachige Region im Distrito Federal.

8 Dieses auch unter *Ley Indígena* bekannte Gesetz geht auf das Abkommen von *San Andrés* zurück, wird jedoch von vielen Indigenen abgelehnt, da es in zentralen Punkten vom Abkommen abweicht (Pellicier u. a. 2006: 134-135).

9 In der 13. Nummer der Reihe BaBel – Ciudad de México sind Reden und Diskussionsbeiträge zusammengefasst, die aus den von April bis Oktober 2000 veranstalteten Treffen zu indigener Präsenz stammen. Zudem gibt es zu jeder indigenen Gruppe, die sich auf den Treffen vorgestellt hat, eine kurze Einführung mit wichtigen Fakten zu Herkunft, Organisation etc. In dieser Arbeit wird bei Zitaten aus der 13. Nummer der Reihe BaBel – Ciudad de México der Titel der Reihe (BaBel) als Verfasser genannt und nicht die einzelnen AutorInnen, da in hier vielen Fällen allein eine häufige Nennung eines Merkmals als Beleg für die Wichtigkeit dieses Merkmals dienen soll. Die VerfasserInnen von Einführungen sind zudem nicht namentlich erwähnt. Wo einzelne Personen zitiert werden sollen, ist ihr Name im Fließtext genannt.

10 Merkmale, die konstitutiv für *pueblos originarios* sind, nennt Romero Tovar 2004.

Die Stadt stellt die *pueblos originarios* vor ein ökologisches und ein Ressourcenproblem, z. B. durch den Entzug von Wasser aus der Region oder durch die Abholzung von Waldgebieten (BaBel 2000: 17).

Die andere Gruppe setzt sich aus Menschen der verschiedensten indigenen Gruppen Mexikos zusammen, deren gemeinsames Charakteristikum die Migration in die Metropole darstellt.¹¹

Gründe dafür sind meistens die schlechten Arbeits- und Bildungsbedingungen in den Herkunftsorten. Doch auch Neugier oder politische und religiöse Spannungen in der Heimat können eine Rolle spielen (BaBel 2000: 38-39, 69-70, 72, 100; Pérez Ruiz 2002: 14; EMR – Charapan).

Eliseo Martínez Rosas beschreibt seine persönlichen Gründe mit dem Gefühl, in seiner Herkunftsgemeinde in einem geschlossenen Nukleus gewesen zu sein, in dem es keine Möglichkeit zu Fortschritt oder Entwicklung gab.

Mexiko-Stadt bietet den MigrantInnen eine Umgebung diverser Möglichkeiten, die jedoch in einer individualistischen und hoch-kompetitiven Gesellschaft verwirklicht werden müssen (Pérez Ruiz 2002: 15), die eine andere Konzeption vom Leben und vom Universum hat (EMR – Charapan). Probleme ergeben sich beispielsweise mit der Finanzierung der Ausbildung, der oftmals desolaten Wohnsituation und Berufen mit niedrigem Ansehen wie der *ambulante* oder der Beschäftigung als *trabajadora doméstica* (BaBel 2000: 39, 127, 168-169).¹²

Viele machen Erfahrungen mit Diskriminierung oder werden gerade zu Beginn ihres Aufenthalts in der Stadt betrogen und ausgenutzt (BaBel 2000: 127, 178, 181, 189). Das kann zu Minderwertigkeitsgefühlen und zur Ablehnung von Merkmalen indigener Identität führen (BaBel 2000: 178, 189) oder doch zumindest zu einem Zwang zur Selbstverleugnung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber (Website der Asamblea: <http://www.indigenasdf.org.mx/ami/14>).

Die Diskriminierung gehe allerdings zurück, meint Eliseo Martínez Rosas, während gleichzeitig das Selbstbewusstsein wachse. So sprechen zum Beispiel viele junge Purépecha-MigrantInnen untereinander ganz selbstverständlich ihre Muttersprache in der Stadt (EMR – Charapan).

Während MigrantInnen in der Stadt auf der einen Seite einen Konflikt mit einem anderen kulturellen Systemen ausfechten, fangen sie auf der anderen Seite an, den sozialen

11 Der Begriff „MigrantIn“ wird allerdings von einigen abgelehnt, da er im Alltagsgebrauch in der Regel in Kontexten der internationalen Migration, nicht aber der Binnenmigration verwendet wird (BaBel 2000: 37).

12 siehe dazu auch die Artikel *Ambulante im Zentrum – historisches Phänomen und aktuelle Debatten* von Steffen Mayer und *Ciudad multicultural. Formación de identidades y su relación con el espacio urbano en el caso de las trabajadoras del servicio doméstico en la Ciudad de México* von Ivo Najera Núñez auf dieser Website

Zusammenhalt ihrer Herkunftsgemeinden zu vermissen. Mexiko-Stadt sei sehr absorbierend, sagt Eliseo Martínez Rosas, Gemeinschaften gingen hier unter und viele kulturelle Merkmale verloren. Zwar gebe es Arbeit und man sei finanziell versorgt, aber die kulturellen Bedürfnisse würden nicht befriedigt. Dadurch wächst die Identifikation mit dem Herkunftsort. Viele ältere Mazahua kehren beispielsweise nach mehreren Jahren der Erwerbstätigkeit in urbanen Zentren in ihre Heimatgemeinden zurück (Pellicier 2006: 331). „Wir sind hier nur vorübergehend“, sagt auch Eliseo Martínez Rosas, und meint damit, dass sich Purépecha meist in ihrem Herkunftsort bestatten lassen. Religiöse Feste liefern einen Anlass zum Besuch in der Heimat und sind ein wichtiger Faktor in der Identitätskonstruktion vieler MigrantInnen (BaBel 2000: 20, 38, 73, 92, 190; Scholz 2004: 109). Dass ein Fest in Mexiko-Stadt organisiert wird, wie das seit 25 Jahren jährlich stattfindende Fest von San Antonio, dem Dorfpatron von Charapan, ist dabei eher eine Seltenheit.

Öfter sind es Musikgruppen, in denen sich MigrantInnen in der Stadt organisieren (BaBel 2000: 93-94, 97-98, 115, 118, 133, 163-164, 165, 177). Auch finden sich zahlreiche indigene NGOs in Mexiko-Stadt, in denen indigene Organisations- und Arbeitsformen gelebt werden können. Die *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* erhält sich durch das *tequio*, ein Prinzip von unbezahlter Gemeinschaftsarbeit, das mindestens seit der Kolonialzeit kennzeichnend für die indigene Organisationsform ist, und überführt damit indigene Werte und Normen in die Stadt (BV – Asamblea). Außerdem bietet sie indigenen MigrantInnen einen physischen Raum zum Austausch an (FHM – Asamblea).

Mexiko-Stadt ist für MigrantInnen also ein Raum der besseren ökonomischen Situation und Bildungschancen, in dem ein starker Assimiliationsdruck herrscht, aber auch zunehmend Möglichkeiten vorhanden sind, indigene Identität auszuleben und neu zu konstruieren.

Die mixtekische Aktivistin und Schriftstellerin Celerina Patricia Sánchez Santiago formuliert das so: „Diese große Stadt [ist] wie eine Ehebeziehung, in der wir uns das ganze Leben lang streiten, aber wir wollen auch nicht von hier weggehen“ (BaBel 2000: 126).

4. Die indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt

Nachdem nun einige Hintergrundinformationen eingeführt worden sind, wird dieses Kapitel einen Überblick über die Situation der indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt geben. Die Gliederung baut auf dem oben erwähnten Modell von Hyltenstam und Stroud (1996) auf, das drei Ebenen identifiziert, von denen die Situation von Minderheitensprachen abhängt: die Gesellschaftsebene, die Gruppenebene und die individuelle Ebene.

Auf gesellschaftlicher Ebene spielen die politische und rechtliche Situation der Minderheit in Bezug auf Kultur und Sprache und ihre Anwendung eine große Rolle. Außerdem sind

ökonomische Bedingungen ein wichtiger Faktor, der Zugang zu Bildung und nicht zuletzt die Präsenz und Akzeptanz soziokultureller Normen der Minderheit in der Gesellschaft. Auf Gruppenebene werden demographische Faktoren der Gruppe behandelt, sowie Charakteristika der Sprache, worunter der offizielle Status einer Sprache fällt, der Grad an Bilingualität, die Standardisierung der Sprache etc. Weitere auf Gruppenebene angesiedelte Faktoren sind die Homogenität oder Heterogenität der Gruppe, das Vorhandensein von Sprachnischen, also bestimmten Domänen, die ausschließlich mit der Minderheitensprache belegt sind, die Art der Ethnizität, wie z. B. ethnischer Nationalismus oder unreflektierte Ethnizität, und die interne Organisation der Gruppe. Dazu kommen das Vorhandensein von eigenen Institutionen, Medien und kulturellen Äußerungen. Auf individueller Ebene sind schließlich die Faktoren Sprachwahl und Sozialisation in einer Sprache zu beachten (Hyltenstam / Stroud 1996: 569-571).

Natürlich kann hier nicht auf jeden einzelnen Faktor eingegangen werden. Eine länger angelegte Forschung wäre nötig, um die für die Situation indigener Sprachen in Mexiko-Stadt relevanten Faktoren zu identifizieren und Informationen zu ihnen zu sammeln und zu überprüfen.

4.1 Gesellschaft

Die mexikanische Gesellschaft befindet sich in einem Wandlungsprozess, was den Umgang mit der indigenen Bevölkerung angeht. So wäre es vor 20 Jahren laut Juan Anzaldo noch undenkbar gewesen, dass das Thema der Indigenen in Medien, Politik und Ökonomie präsent sei.

Analog zu dieser Gesamtpräsenz hat sich auch der Umgang mit indigenen Sprachen verändert. In diversen Gesetzesentwürfen, die sowohl unter indigenen als auch mestizischen Gruppierungen diskutiert werden, sind sprachliche Rechte verankert. Die explizite oder implizite Kastellanisierungspolitik (siehe Kapitel 3.1) wird in Mexiko-Stadt abgelöst durch eine Einführung von Nahuatl-Unterricht, zunächst an den *preparatorias*, ab diesem Jahr aber auch an öffentlichen Grundschulen. Das wird in zahllosen Internetforen diskutiert.¹³ Die Meinungen hierzu divergieren. BefürworterInnen sprechen von einer Stärkung der mexikanischen Identität und Kultur, weniger häufig auch von den kognitiven Vorteilen der Zweisprachigkeit. GegnerInnen sehen im Erlernen des Nahuatl keinen Nutzen, womit klar ein ökonomischer Nutzen gemeint ist, da oftmals vorgeschlagen wird, stattdessen den

13 z. B. <http://www.fraktalradio.com/2007id97.html>
<http://www.lafrinchera.org/foros/showthread.php?t=11961>
<http://www.caminoflorido.com/foros/viewtopic.php?p=55> (zuletzt geprüft: März 2008)

Englischunterricht auszuweiten, eine zweite europäische Sprache zu lehren oder Informatikunterricht einzuführen.

Indigene Sprachen in der Schule zu lernen „ist ein Widerspruch“, bemerkt José Antonio Cruz,¹⁴ „denn durch den Rassismus bedingt haben viele Eltern ihren Kindern verboten, die Sprachen zu sprechen, und nun kommt die Regierung und will ihnen die Sprachen wieder beibringen.“

Zudem gibt es organisatorische Probleme. Laut Baruc Martínez gibt es derzeit nur 15 Nahuatl-LehrerInnen in den *preparatorias*, von denen etwa zehn aus dem Distrito Federal kommen, d. h. die dortige Varietät sprechen. Und schon um einen obligatorischen Unterricht an den *preparatorias* durchzuführen, wie es ursprünglich geplant war, reichen diese 15 LehrerInnen nicht aus, so dass Nahuatl zur Zeit nur als Wahlfach gelehrt wird. Es gebe zwar einige MuttersprachlerInnen, die sich zu LehrerInnen berufen fühlten, aber ohne Didaktik- und theoretische Kenntnisse über ihre Sprache als LehrerInnen ungeeignet seien (BM – Nahuatl).

Auch mit Lehrbüchern gibt es Probleme, da viele von ihnen von kleinen unabhängigen Verlagen produziert werden und damit schwer zugänglich sind. Für Fortgeschrittene gibt es gar keine Lehrbücher, lediglich Grammatiken. Zudem werden drei verschiedene Orthographien benutzt, von denen sich bisher keine voll durchsetzen konnte. Die Nahuatl-LehrerInnen sind untereinander nicht vernetzt und es gibt keinen Lehrplan (BM – Nahuatl).

Bei solchen Verhältnissen ist zu bezweifeln, ob ein flächendeckender obligatorischer Nahuatl-Unterricht ab dem Schuljahr 2008/09 an den Grundschulen gestaltet werden kann.

Das Wahlfach Nahuatl an den *preparatorias* und Universitäten erfreut sich unterschiedlicher Beliebtheit. Die Größe der Kurse schwankt zwischen fünf und 30 TeilnehmerInnen. Viele von ihnen nehmen das Erlernen der Sprache jedoch nicht ernst, belegen das Fach nur, weil sie glauben damit schneller oder einfacher voranzukommen als z. B. mit Mathematik (BM – Nahuatl). Andere hingegen motiviert die Arbeit mit *pueblos originarios* dazu die Sprache zu erlernen. Oft sind es die Menschen, die den Bezug zum Nahuatl eigentlich schon völlig verloren haben, die besonders interessiert sind. Das hängt laut Baruc Martínez auch mit dem Phänomen der *mexicanidad*¹⁵ zusammen, dem auch die vielen Gruppen von *danzantes* zuzuschreiben sind, in deren Reihen man das Nahuatl-Sprechen favorisiert.¹⁶ Den anderen

14 Autor des Buches „La Misión del Espinal“, erschienen im Ce-Acatl-Verlag, und Mitverantwortlicher des Rundfunkmagazins „Rostro y Corazón“ (siehe Kapitel 4.2). José Antonio Cruz war beim Interview mit Juan Anzaldo kurze Zeit anwesend.

15 *Mexicanidad* meint ein recht unscharfes Identitätskonzept, das seinen Ursprung in der mexikanischen Revolution hat, heute vor allem aber durch eine Glorifizierung der indigenen Vergangenheit gekennzeichnet ist, die als Gegenentwurf zu einer kapitalistischen Gegenwart gewertet wird.

16 Viele *danzantes* werten die *danza* nicht als bloße Freizeitbeschäftigung, sondern als eine Einstellung gegenüber dem Leben, die ihnen Würde verleiht. Die *danzas* selbst werden als Repräsentation der prähispanischen „Mutterkultur“ gewertet (Ce-Acatl 2007: Rostro y Corazón – Compilado). Es gibt z. B. auch Kurse, die den Unterricht von *danzas* mit Nahuatl-Unterricht kombinieren (Ce-Acatl 2007: Rostro y Corazón – Centros Educativos).

Teil bilden diejenigen, die die Sprache ihrer Großeltern oder Urgroßeltern wiedererlangen wollen (BM – Nahuatl).

Neben dem Bildungswesen spielen verschiedene Regierungsorganisationen und -programme eine entscheidende Rolle für die indigene Stadtbevölkerung und ihre Sprachen, indem sie durch Publikationen und Events, aber auch als Geldgeber für indigene NGOs zur Verbreitung von indigenen Sprachen in der Stadt beitragen. Als besonders wichtig hat sich dabei *CONACULTA* (*Consejo Nacional para la Cultura y las Artes*) erwiesen, da es das *CID* (*Centro de Información y Documentación Alberto Beltrán*) in Coyoacán fördert, das eine Bibliothek zu wissenschaftlicher und populärer indigener Literatur unterhält und außerdem bilinguale Bücher in pdf-Version zum kostenlosen Download bereitstellt. Zudem vergibt es Stipendien an indigene SchriftstellerInnen und finanziert Tonstudios und Publikationen von Literatur in indigenen Sprachen (FCJ – ELIAC und EMR – Charapan).

All diese Fördermittel sind jedoch knapp bemessen, wie mir sowohl Francisco Cruz Jiménez von *ELIAC*, wie auch Judith Santopietro, Chefredakteurin von *Iguanazul*, einer Zeitschrift für Literatur in indigenen Sprachen, versichern. *ELIAC* halten derzeit fünf Bücher zur Veröffentlichung bereit, haben jedoch nicht die Mittel die Druckkosten zu bezahlen (FCJ – ELIAC).

Ein großes Potential zur Verbreitung indigener Sprachen in der Stadt haben sicherlich die Radiosender, die inzwischen feste Sendezeiten für die in den Tonstudios indigener Organisationen produzierten Sendungen haben.¹⁷ Wenigstens einige Sätze dieser Sendungen erklingen in indigenen Sprachen.

Schließlich gibt es ein paar bekannte WissenschaftlerInnen, die sich mit indigenen Sprachen und Kulturen beschäftigen, wie Carlos Montemayor, Carlos Lenkersdorf und Miguel León-Portilla, deren Werke in Universitätsbibliotheken der interessierten Leserschaft zugänglich sind.

All dies sind Faktoren, die indigene Sprachen in Mexiko-Stadt zunehmend sichtbarer machen. Es fehlt jedoch vieles zu einer sozialen Gleichstellung mit dem Spanischen. Auffällig ist zum Beispiel, dass Beschilderungen an archäologischen Stätten wie Teotihuacán dreisprachig auf Spanisch, Englisch und Nahuatl verfasst sind, während sich in Mexiko-Stadt keine Beschilderungen in indigenen Sprachen finden. Zwar ist das Nahuatl, oder eine spanische Version davon, durch viele Ortsbezeichnungen präsent, doch Hinweisschilder oder Werbeplakate in indigenen Sprachen finden sich nicht.¹⁸

¹⁷ Zu nennen wären z. B. Radio Educación, Radio Ciudadana und Radio Universidad (FHM – Asamblea).

¹⁸ In Berlin hingegen gehören zweisprachige Beschilderungen auf Deutsch und Türkisch z. B. in Parks in einigen Gegenden zum Stadtbild, Wales ist komplett zweisprachig beschildert, ebenso wie Brüssel (obwohl dort wiederum eine deutsche Beschilderung fehlt). In Mexiko-Stadt finden sich einzig in Milpa Alta Beschilderungen mit traditionellen Straßen- und Ortsbezeichnungen in Nahuatl und Piktogrammen, die im Rahmen des *Milpa Alta Project 2007* angefertigt wurden (siehe: <http://milpaalta.googlepages.com/home>, zuletzt geprüft: März 2008)



Dreisprachige Beschilderungen (Spanisch – Nahuatl – Englisch) in Teotihuacán – in Mexiko-Stadt fehlen solche Beschilderungen
 Quelle: eigene Bilder

Außerdem werden indigene Sprachen von vielen Menschen in der Stadt immer noch als Dialekte bezeichnet.¹⁹ Teilweise mag die Benutzung dieses Begriffs auf reiner Unwissenheit beruhen, dann aber ist massive Aufklärungsarbeit notwendig. Bisher war die Aufmerksamkeit gegenüber indigenen Sprachen überhaupt sehr gering. Alejandro Aura vom *Instituto de Cultura de la Ciudad de México* bekennt, dass man zwar aufgrund des Sprachklangs Englisch, Französisch und Italienisch voneinander unterscheiden könne, nicht jedoch Nahuatl, Otomí und Zapotekisch, obwohl diese sehr verschieden voneinander seien (BaBel 2000: 11). Es bleibt abzuwarten, ob sich dies in den nächsten Jahren ändern wird.

4.2 Gruppe

2005 lebten im Distrito Federal laut *INEGI (Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática)* 118.424 SprecherInnen einer indigenen Sprache älter als fünf Jahre, von denen 95,6 % zweisprachig waren. Die acht Sprachen mit den meisten SprecherInnen waren: Nahuatl, Otomí, die mixtekischen Sprachen, die zapotekischen Sprachen, Mazateco, Mazahua, Totonaco und Mixe (INEGI 2007).

Die geographische Verteilung dieser SprecherInnen innerhalb der Stadt ist dabei unterschiedlich: viele Mazahua und Otomí leben gemeinsam in besetzten oder gemieteten oft auffälligen Häusern im Zentrum der Stadt (BaBel 2000: 36, 68; Scholz 2004: 70), die Purépecha hingegen sind über das ganze Stadtgebiet verteilt (EMR – Charapan). Bei einer

19 Zwar ist eine klare Abgrenzung von Sprachen und Dialekten nach rein linguistischen Maßstäben nicht möglich, es kann jedoch in diesem Falle nicht ernsthaft dafür argumentiert werden, dass es sich hier um „Dialekte“ (indigene Sprachen) einer „Sprache“ (Spanisch) handelt. Vielmehr impliziert eine solche Bezeichnung, dass sich zu den angeblichen Dialekten keine ernstzunehmende Standardsprache entwickelt hat. Außerdem sind Dialekte eher mit inoffiziellen und privaten Domänen und oft auch mit einem niedrigen sozialen Status assoziiert. In der Bezeichnung „Dialekt“ manifestiert sich so ein ganzes Machtgefüge, in dem eine dominante Gruppe einer Minderheit den Wert ihrer Kommunikationsform aberkennt und damit ihre Präsenz negiert (Skutnabb-Kangas 2000: 147-154).

großen wohnlichen Verteilung von SprecherInnen einer Sprache werden Treffpunkte zur Konstituierung der Gruppe wichtig. Mixe haben feste Treffpunkte in einigen Parks und Sportzentren der Stadt (BaBel 2000: 89). Für die Purépecha ist die alljährliche *fiesta* ein wichtiger Treffpunkt. Während früher noch viele MusikerInnen und TänzerInnen aus Michoacán eingeladen wurden, wird sie inzwischen ausschließlich von in der Stadt lebenden Purépecha organisiert und durchgeführt (EMR – Charapan). Die *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* stellt physischen Raum zur Verfügung, indem sie ihren Konferenzraum auch anderen indigenen Gruppierungen überlässt, die sich dort austauschen können. Treffen sich dort z. B. Zapoteken, so werden drei Varietäten des Zapotekischen und Spanisch gesprochen (BV – Asamblea). Auch dient der Raum zu Treffen, bei denen das politische Geschehen diskutiert wird. Aus den Diskussionen soll sich idealerweise eine gemeinsame Forderung ergeben. Die Anwesenheit von Nicht-Indigenen ist bei solchen Treffen grundsätzlich erlaubt, Kritik von ihnen ist jedoch nicht erwünscht (BV – Asamblea). Kulturelle Äußerungen indigener Gruppierungen sind in Mexiko-Stadt zahlreich anzutreffen. Es gibt viele Musikgruppen, die auf diversen Veranstaltungen auftreten und in einigen Stücken Texte in ihren Muttersprachen bewahren. Anlässlich der *Feria del Libro* füllten indigene SchriftstellerInnen im Oktober 2007 das größte Festzelt auf dem Zócalo, wo sie in zwei Sprachen aus ihren Werken lasen.



Lesungen indigener AutorInnen auf dem Zócalo und dem Encuentro Nacional de Literatura en Lenguas Indígenas
Quelle: eigene Bilder

Ebenfalls im Oktober 2007 fand das von *ELIAC* organisierte *Encuentro Nacional de Literatura en Lenguas Indígenas* statt, auf dem die Officialisierung der indigenen Sprachen, die Rolle indigener Literatur in der Nationalliteratur und ihre Rolle in der Globalisierung diskutiert wurden. Die Eröffnungsvorträge zu der Konferenz hielten so prominente Persönlichkeiten wie Carlos Montemayor und Miguel León-Portilla. Im Rahmenprogramm gab es verschiedene Workshops, darunter einen zu multilingualer Entwicklung. Dort wurden

die TeilnehmerInnen auf spielerische Weise an die Problematik der indigenen Sprachen in Mexiko herangeführt. Bedauerlicherweise werden mit einem solchen Workshop vor allem Menschen erreicht, die sich sowieso schon für das Thema der indigenen Sprachen interessieren. Die Eingliederung solcher Events in den Schulunterricht würde, gerade durch das spielerische Konzept, sicherlich bisher nicht interessierte Menschen für das Thema sensibilisieren.

Neben solchen herausragenden Events gibt es auch eine Menge kontinuierlicher Projekte, wie z. B. die Produktion von Radiosendungen in den sieben indigenen Tonstudios in Mexiko-Stadt (BaBel 2000: 117). Im Studio der *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* werden Sendungen produziert, die als Repräsentation der Indigenen nach außen dienen sollen, „um vor der restlichen Gesellschaft sichtbar zu sein“ (BV – Asamblea). Meist werden kulturelle Themen behandelt, es gab aber auch schon Programme für Kinder von indigenen MigrantInnen und über rechtliche Themen (BV – Asamblea). Es handelt sich immer um eine Kombination von Reportagen und Musik, und die Produktion ist bilingual (FHM – Asamblea).²⁰ Die produzierten Programme werden in speziellen Sendungen der obengenannten Sender ausgestrahlt. Außerdem werden Info-Spots in verschiedenen Sprachen produziert, mit denen wichtige Informationen, z. B. zu Gesundheitsthemen, in der Metro verbreitet werden (BV – Asamblea).

Ähnliches verfolgt man im Tonstudio von *Ce-Acatl A. C.* Hier produziert eine Gruppe von *danzantes* ein Rundfunkmagazin, in dem einmal wöchentlich verschiedene Aspekte in Bezug auf die *danzas* behandelt werden. Im Gegensatz zu den Programmen der *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* erhebt man hier nicht den Anspruch auf Bilingualität. Vorspann und Abspann des Programms werden jedoch immer auch in Nahuatl eingespielt. Das Programm dient zum Austausch von Gruppen traditioneller *danzas*, will aber auch interessierte Außenstehende informieren (Ce-Acatl 2007: Rostro y Corazón – Datos generales). Zudem werden hier auch Beilagen zu Büchern oder Zeitschriften und Musik-CDs produziert (JA – Ce-Acatl).

Eine andere Zielgruppe wird im Tonstudio der *Grupo Purépecha de Charapan* anvisiert. Hier werden vor allem Interviews aufgenommen, oft in Purépecha und Spanisch, die vom Leben in der Stadt handeln, davon was daran gefällt und was nicht und welche Probleme es gibt. Diese Interviews werden dann im Purépecha-Radio des *CDI (Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas, ehemals INI)* in Michoacán ausgestrahlt, das man in

²⁰ In der einzigen Radiosendung der *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México*, die mir vorliegt, erfolgt allerdings lediglich die Vorstellung der an der Diskussion beteiligten Personen in zwei Sprachen. Das mag jedoch dem Fakt geschuldet sein, dass es sich hierbei um eine Diskussion zwischen SprecherInnen verschiedener Sprachen handelt.

Mexiko-Stadt nicht empfangen kann. Man sieht sich hier als „ein kleines Fenster, das die Stadt in Richtung unserer *comunidad* hat“ (EMR – Charapan).

Zu den kontinuierlichen Projekten gehören auch Publikationen. Hier hat sich besonders *Ce-Acatl A. C.* mit ca. 50 Büchern zu indigenen Rechten und ebenfalls ca. 50 Büchern zu indigenen kulturellen Themen hervorgetan, sowie einer Zeitschrift, die im Oktober 2007 bei der 107. Nummer angelangt war. Die Publikationen sind in der Regel auf Spanisch verfasst, es gibt jedoch drei Nahuatl-Lehrbücher, die aus dem Verlag hervorgegangen sind und laut Juan Anzaldo auf große Nachfrage stoßen. Außerdem werden Editionsworkshops angeboten, die Interessierte dazu befähigen eigenständig Zeitschriften zu konzipieren und herauszugeben (JA – Ce-Acatl).

Die literarischen Werke, die *ELIAC* herausgeben, sind hingegen immer bilingual oder sogar trilingual. Neben sieben Büchern mit Gedichten oder Erzählungen gibt es 15 Ausgaben einer literarischen Zeitschrift, die inzwischen jedoch eingestellt wurde. Alle Bücher und die Zeitschrift sind im Büro von *ELIAC* käuflich zu erwerben. Dies ist tatsächlich die einzige Verkaufsstelle aller Werke der *ELIAC*-AutorInnen in ganz Mexiko, da es keine Buchhandlungen für indigene Literatur gibt. Abgesehen von der Verkaufsstelle im Büro ist jede(r) AutorIn selbst für den Vertrieb seiner/ihrer Werke verantwortlich (FCJ – *ELIAC*).

Eine andere Publikationsmöglichkeit für Literatur in indigenen Sprachen bietet die Zeitschrift *Iguanazul*, deren Chefredakteurin Judith Santopietro vor Kurzem nach Mexiko-Stadt umgezogen ist. Außerdem existieren zahlreiche Eigenproduktionen, die auf dem Kopiergerät vervielfältigt werden, wie eine ganze Reihe von Lehrmaterialien zum Nahuatl, gesehen auf einer Ausstellung in Milpa Alta. Andere Eigenproduktionen werden in den *peseros* verkauft. Ein Beispiel hierfür ist die von Baruc Martínez und Santos de la Cruz Hernández herausgegebene Zeitung *In Tzompanteuctli – El agorero*, eine Sammlung von Gedanken, Interviewfragmenten und Gedichten zu einem bestimmten Thema. Auch Internetplattformen wie *MySpace* und *YouTube* werden genutzt. Gerade die jüngere Generation treibt die Verbreitung von indigenen Sprachen im Internet voran. Inzwischen gibt es über 4000 Artikel im Nahuatl-Wikipedia, andere mexikanische indigene Sprachen haben bisher allerdings kein eigenes Wikipedia erhalten. Es gibt ein Purépecha-Internetradio, das unabhängig vom *CDI* produzieren kann.²¹ Baruc Martínez plant eine Website über die Geschichte von Tlahuac, die alle Informationen gleichermaßen auf Spanisch, Englisch und Nahuatl enthalten soll. Und im Zentrum von Mexiko-Stadt werden Diskussionsrunden zur Nutzung von neuen Medien für indigene Sprachen abgehalten.

21 Das *CDI* unterhält eine Reihe von indigenen Radiosendern, die von der Regierung geduldet werden. Darüber hinaus haben indigene Sender jedoch Probleme sich zu etablieren, da sie sich zumeist als kommunitäres Radio verstehen, kommunitärer Besitz von Gesetz her aber ausgeschlossen ist. Trotzdem existieren zahlreiche Piratensender. Internetradios hingegen haben einen anderen Rechtsstatus, können dafür aber auch weniger Menschen erreichen (JA – Ce-Acatl; Alejandro Cerda: persönliche Kommunikation).

An der Schnittstelle zwischen Gesellschafts- und Gruppenebene agiert die *Organización de Traductores, Intérpretes Interculturales y Gestores en Lenguas Indígenas A. C.*, indem sie Dolmetscher und Rechtsvermittler ausbildet, um das bestehende Recht auf einen Dolmetscher bei Gericht auch für SprecherInnen indigener Sprachen erfüllbar zu machen.²² Durch all diese Aktionen werden die Domänen für den Gebrauch indigener Sprachen erweitert, andererseits zeigt sich an vielen Stellen eine einzelne Sprachen oder Ethnien übergreifende Organisationsform, die auf einem gemeinsamen Verständnis als Vertreter der originären Kulturen Mexikos beruht. In der Tat bezeichnen sich diese Menschen nicht als „indigen“, sondern als „originär“, so wie auch nicht von Dialekten einer Sprache, sondern von Varietäten einer Sprache gesprochen wird, vermutlich weil die Begriffe „indigen“ und „Dialekt“ zu sehr an Diskriminierung erinnern.²³ Innerhalb dieser Gruppe von Menschen wird auch intensiv über die Funktionen diskutiert, die ihre Muttersprachen in Zukunft erfüllen sollen. Sollen die Sprachen schnell eine standardisierte Orthographie erhalten oder soll die orale und ideographische Tradition gestärkt werden? Und soll es *telenovelas* in indigenen Sprachen geben oder würden damit nur vorherrschende Machtstrukturen reproduziert?

4.3 Individuum

Eine Beurteilung der Situation indigener Sprachen wurde lange über ein Schema aus indigener Herkunft, Diskriminierung und daraus resultierendem Sprachverlust beschrieben. Differenzierte Forschungen sind rar. Herausragend ist die Studie von Romer, die die intergenerationale Weitergabe indigener Sprachen unter 35 mixtekischen und Mixe-Familien untersuchte, die seit mehr als 25 Jahren in Mexiko-Stadt leben (Romer 2001: 35).

Die Untersuchung von Romer zeigt, dass Paare, die dieselbe Muttersprache haben, diese gerade am Anfang ihres Aufenthalts in Mexiko-Stadt in der Kommunikation untereinander und mit BesucherInnen benutzen. Oftmals nimmt der Gebrauch der Sprache mit einer Verbesserung des Spanisch ab (Romer 2001: 35). Scholz beobachtet in den von ihr untersuchten Gemeinschaften von Otomí-MigrantInnen, dass erwachsene Männer und Frauen aller Altersgruppen bevorzugt Otomí gebrauchen (Scholz 2004: 104). Sowohl Otomí als auch Mixe und Mixteken bringen ihren in der Stadt geborenen Kindern allerdings vorwiegend die spanische Sprache bei (Romer 2001: 36; Scholz 2004: 106). Laut Romer führt das zu einer stetigen Ausweitung des Gebrauchs der spanischen Sprache, da von Kind zu Kind der Anteil der Familienmitglieder steigt, der die indigene Sprache weniger gut als das Spanische spricht (Romer 2001: 35, 39). Trotzdem beherrschen viele Kinder die

²² siehe dazu auch den Artikel *Auf der Suche nach dem Rechtspluralismus* von Boris Gilsdorf auf dieser Website

²³ In dieser Arbeit wird der Begriff „indigen“ dennoch durchgängig verwendet, da er im Gegensatz zu „originär“ in der wissenschaftlichen Literatur etabliert ist.

Muttersprache ihrer Eltern zumindest passiv, da sie durch ihr Umfeld noch ausreichenden Input bekommen (Romer 2001: 36; Scholz 2004: 106). Eine bewusste und systematische Weitergabe der Sprache ist jedoch selten (Romer 2001: 37; Scholz 2004: 105). Darauf lassen auch die beantworteten Fragebögen schließen. Von den sieben Befragten, die in Mexiko-Stadt leben und eine indigene Sprache als Muttersprache haben, sprechen nur drei diese Sprache zuhause mit der Ehefrau, der Familie oder den Kindern.²⁴

Ein Befragter, der mixtekische Abstammung und spanische Muttersprache angab, spricht laut Fragebogen jedoch sowohl zuhause als auch auf Besuchen im Herkunftsort Mixtekisch und zusätzlich Nahuatl.

Baruc Martínez erzählt mir, wie er Nahuatl gelernt hat: Seine Großeltern redeten immer wieder einige Worte Nahuatl mit ihm, so dass er es verstehen konnte, und auch auf dem Markt in Morelos, wo er als Kind drei Jahre mit seiner Familie lebte, wurde Nahuatl gesprochen. Bewusst wurde ihm das aber erst, als er sich nach der *preparatoria* entschied eine indigene Sprache zu lernen und in seinem Nahuatl-Kurs schnell merkte, dass dort die Sprache unterrichtet wurde, die er als Kind erworben hatte. Er lernte dann Nahuatl zu schreiben und konnte theoretische Kenntnisse über die Sprache erlangen, die ihn jetzt befähigen, selbst Unterricht zu geben (BM – Nahuatl). Auch zwei der von Ivo Najera Núñez für seine Forschungsarbeit befragten *trabajadoras domésticas* wussten zwar, dass in ihren Herkunftsorten die ältere Generation noch eine andere Sprache gesprochen hat, konnten aber nicht sagen, um welche es sich dabei handelte (Najera Núñez 2008: Transkripte).

Kinder von Otomí-MigrantInnen lehnen die Muttersprache ihrer Eltern oftmals ab, indem sie sich weigern sie zu sprechen und sich über die Sprache ihrer Mütter lustig machen (Scholz 2004: 106). In der Untersuchung von Romer hingegen sind die Kinder, die kein Interesse für die Muttersprache der Eltern zeigen, in der Minderheit. Negative Einstellungen gegenüber den Sprachen zeigen sich hier vor allem bei den jüngsten Kindern der Familien, während mit zunehmender Reife und Bildungsgrad das Interesse wächst. Die meisten von ihnen würden die Sprache gern besser beherrschen, um mit Familienmitgliedern oder Mitgliedern der *comunidades* besser kommunizieren zu können, oder weil die Sprache in ihrer Identitätskonzeption eine wichtige Rolle spielt (Romer 2001: 37-38).

Dass indigene Sprachen ein hohes Identifikationspotential besitzen, zeigt auch ein Fragebogen, in dem ein 23-jähriger als Muttersprache Otomí angibt, obwohl er es lediglich lesen, nicht aber sprechen kann. Zapotekische Jugendliche bemühen sich die Muttersprache ihrer Eltern zu stärken, sagt Ana Laura Vargas, selbst Kind von zapotekischen Migranten (BaBel 2000: 109). Junge Purépecha, die für ein Studium in die Stadt migrieren,

²⁴ Da das Vorhandensein von Kindern keine Variable im Fragebogen war, ist die Bedeutung des Gebrauchs der Sprache mit der Ehefrau unklar: Entweder wird den Kindern die Sprache nicht beigebracht, oder es gibt keine Kinder.

kommunizieren miteinander in ihrer Muttersprache (EMR – Charapan). Der Musiker Darío Pacheco bezeichnet seine Sprache Mixe als schön (BaBel 2000: 94), und Francisco de la Cruz Jiménez erzählt mir, als das Interview längst vom Hauptthema abgeschweift ist, von der Schönheit der mazatekischen Literatur, die sich wie ein *canto* anhöre, auch wenn die AutorInnen selbst das nicht so sähen, und er erklärt mir, dass die von vielen kritisierten Diminutive in der Nahuatl-Literatur eigentlich Respekt zum Ausdruck bringen. Später rezitiert er ein Gedicht in Zapotekisch und genießt die klangliche Schönheit.

Dieses neue Identifikationspotential der indigenen Sprachen hat sicherlich mit einer „Überwindung des Minderwertigkeitsgefühls“ zu tun, wie Eliseo Martínez Rosas es ausdrückt,²⁵ ein Prozess, in dem indigene MigrantInnen um Sichtbarkeit gekämpft haben, sowohl gegenüber der städtischen Mehrheitsbevölkerung, als auch gegenüber den Menschen in den Heimatorten (EMR – Charapan). So finden indigene MigrantInnen heute eine ganz andere politische und kulturelle Organisation in der Stadt vor als die Generationen vor ihnen. Es gibt indigene NGOs und Musikgruppen, Radiosendungen und Literatur, die sie kaufen, leihen oder downloaden können. Laut Francisco de la Cruz Jiménez werden in Mexiko-Stadt Bücher von *ELIAC* vorwiegend an Leser mit einer gewissen politischen und/oder akademischen Bildung verkauft. Ganz genau ließe sich das aber nicht feststellen, da durch die große Eigenverantwortung der AutorInnen für den Verkauf ihrer Bücher der kommerzielle Erfolg eines Werkes kaum messbar und die Käuferschicht schwer zu bestimmen sei (FCJ – ELIAC).

Kulturveranstaltungen könnten sich zu einer Nische für indigene Sprachen entwickeln. Immerhin geben zwei Muttersprachler auf den Fragebögen an, die Sprache bei kulturellen oder akademischen Events zu gebrauchen. Fraglich bleibt, ob sie auch außerhalb solcher Veranstaltungen benutzt wird oder ob sich der Gebrauch tatsächlich auf besondere Anlässe beschränkt.

Nur ein Befragter mit einer indigenen Muttersprache gibt an, die Sprache in der Stadt überhaupt nicht zu benutzen. Die Sprache dient längst nicht als einziger Identifikationsfaktor, gerade unter den Menschen, die nur noch Spanisch beherrschen. In den *pueblos originarios* im Süden des Distrito Federal, wie zum Beispiel Milpa Alta, wo nur noch Über-40-jährige Nahuatl sprechen, treffen sich Menschen, die vom Leben ihrer Großeltern erzählen. Auf diese Art soll das Weltbild der Nahuatl-Gruppen im Distrito Federal rekonstruiert werden, von dem nur noch wenig bekannt ist (BM – Nahuatl). Francisco Villalpando aus dem *pueblo originario* Xochimilco weist darauf hin, dass die „durch Bildung geraubte Sprache“ nicht einen Kulturverlust nach sich gezogen habe (BaBel 2000: 19-20).

25 Neben den Sprachen dienen auch Trachten wieder der Identifikation (EMR – Charapan).

Insgesamt lässt sich eine Schicht erkennen, die sich für den Erhalt der indigenen Sprachen in der Stadt interessiert und mehr oder minder stark auch dafür einsetzt.

Es gibt aber andere, die sowohl die indigenen Sprachen als auch die ganze indigene Kultur ablehnen. Mit Nahuatl-Kursen seinem Heimatort Tlahuac hat Baruc Martínez bisher wenig Erfolg gehabt. Die Leute dort bezeichnen die Sprache meist als Dialekt und fragen ihn, warum er solche „Indiosachen“ unterrichten wolle (BM – Nahuatl). Tatsächlich berichten auch zwei der *trabajadoras domésticas*, dass der Wechsel zum Spanischen bei vielen Menschen offenbar ein Gefühl der Überlegenheit mit sich bringe (Najera Núñez 2008: Transkripte).

In welchem Konflikt sich Eltern befinden können, schildert die Mixe-Aktivistin Lorenza Gutiérrez. Ihr Mann möchte, dass das gemeinsame Kind Mixe lernt, zum Einen, weil die Familie irgendwann gerne in die alte Heimat zurückkehren möchte und zum Anderen, weil er im Internet von kognitiven Vorteilen der Zweisprachigkeit gelesen hat. Außerdem hat ihr ein zapotekischer Bekannter, der gerade die Muttersprache seiner Eltern zu erlernen versucht, erzählt, dass er eigentlich gerne schon als Kind Zapotekisch gelernt hätte, seine Eltern ihm diese Möglichkeit jedoch genommen haben. Trotzdem redet sie mit dem Kind vorwiegend Spanisch, da sie nicht möchte, dass es diskriminiert wird (Najera Núñez 2008: Transkripte). Natürlich gefährdet eine solche unsystematische Weitergabe durch Eltern an ihre Kinder den Erhalt der indigenen Sprachen in der Stadt. Es wird sich zeigen, ob die Einführung des Nahuatl an Grundschulen, sofern dies überhaupt flächendeckend durchführbar ist, einen positiven Einfluss auf die Einstellung indigener Eltern gegenüber der Zweisprachigkeit ihrer Kinder haben kann.

5. Ergebnis

Die Situation der indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt lässt sich nicht mit einem einfachen Label wie „gut“ oder „schlecht“ bzw. „bedroht“ oder „nicht bedroht“ beurteilen. Dafür sind zu viele verschiedene Sprachen involviert und zu viele Faktoren beteiligt, die ich in ihrer Gesamtheit auch nach einem Jahr der mehr oder minder intensiven Beschäftigung mit dem Thema nicht erfassen kann. Es lässt sich aber Folgendes feststellen:

1. Seit den 1990er Jahren ist, nicht zuletzt durch massiven Druck des *EZLN* und anderer indigener Organisationen, ein Richtungswechsel in der mexikanischen Politik zu beobachten, der sich im *Ley Indígena* von 2001 und im *Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas* von 2003 manifestiert. Diese Gesetze sichern den indigenen Sprachen Mexikos neuen Raum zu, der sich jedoch nur als nützlich erweisen kann, wenn er auch genutzt wird. Das wiederum hängt stark von einer Politik ab, die günstige Bedingungen dafür

schaft, die sich nicht im Erlass von Gesetzen erschöpfen. Die Einführung des Nahuatl-Unterrichts in verschiedenen Bildungsinstitutionen könnte ein gutes Signal sein. Es müssen aber noch eine Reihe von Hindernissen überwunden werden, wenn sie mehr als nur symbolischen Wert haben soll.

2. Indigene MigrantInnen und *pueblos originarios* transportieren indigene Kultur und Sprachen in die Metropole, wo sie sich in einem Umfeld von anderen, individualistischeren Werten und Normen behaupten müssen oder untergehen. Eine Strategie der Selbstbehauptung ist die Stärkung des ethnischen Zusammenhalts in der Stadt, z. B. durch die gemeinsame Gestaltung eines traditionellen Festes, wie es die Purépecha seit den 1980er Jahren vormachen. Seit den 1990er Jahren ist es zu einer verstärkten Organisation indigener Gruppierungen in Mexiko gekommen, die sich auch auf die Metropole ausgewirkt hat. *Ce-Acatl A. C.* und *ELIAC* gründeten sich in den 1990ern, die *Organización de Traductores, Intérpretes Interculturales y Gestores en Lenguas Indígenas A. C.* im Jahre 2000 (Sánchez Santiago u. a. 2004: 289) und die *Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México* 2001. In diesen Organisationen engagiert sich eine Schicht von Menschen für den Erhalt indigener Sprachen, einige von ihnen auch in einer Doppelrolle, z. B. als SchriftstellerIn und ÜbersetzerIn bei Rechtsprozessen. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, wie groß diese Schicht tatsächlich ist. Auch bleibt unklar, inwieweit die angebotenen Produkte und Dienstleistungen tatsächlich genutzt werden und wie groß der Aktionsradius der Organisationen ist, gerade dort, wo keine Vermarktung der Produkte und Dienstleistungen stattfindet oder die Vermarktung nicht für eine eigenständige Finanzierung von Projekten und Aktionen ausreicht und somit eine starke Abhängigkeit von Geldgebern besteht.

3. Der Erhalt indigener Sprachen in der Stadt ist sicherlich begünstigt, wenn sich auch große Teile der mestizischen Bevölkerung für diese interessieren. Das Phänomen der *mexicanidad* dürfte dabei eine Rolle spielen, genauso wie ein steigender Kenntnisstand durch Sprachkurse in Bildungsinstitutionen. Es bleibt zu hoffen, dass dadurch nicht allein das Nahuatl beliebter wird, sondern auch das Interesse an anderen indigenen Sprachen wächst. Dabei helfen könnte sicherlich auch eine Einführung von Erkenntnissen und Sichtweisen indigener Gesellschaften in anderen Disziplinen, wie Geschichte, Mathematik, Soziologie und/oder Biologie.

4. Letztlich hängt der Erhalt einer Sprache aber immer von der Weitergabe an die nachfolgenden Generationen ab. Bisher war eine systematische Weitergabe der indigenen Sprachen in Mexiko-Stadt selten, wenn auch nicht völlig unvorhanden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass eine Gruppe von Menschen – gerade aus jüngeren Generationen – ein neues ethnisches Selbstbewusstsein entwickelt, das sich auch in einer Bewahrung ihrer

Muttersprachen manifestiert. Wie groß diese Gruppe ist, bleibt unklar und ob sie zu einer zahlenmäßigen Mehrheit anwachsen kann, hängt sicherlich auch davon ab, wie die mexikanische (Gesamt-)Gesellschaft in Zukunft ihre Plurikulturalität definiert.

6. Literatur

Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México

<http://www.indigenasdf.org.mx/> (zuletzt geprüft: März 2008)

Asamblea de Migrantes Indígenas de la Ciudad de México (2007): Diskussionsrunde über indigene Kommunikation in Mexiko-Stadt, ausgestrahlt im Programm „En medio de los medios“ auf Radio Ciudadana am 17.10.2007, 20-21 Uhr, aufgezeichnet auf Kassette

BaBel: Ciudad de México Vol. 13: Memoria de los encuentros sobre presencia indígena en la Ciudad de México. 2000, Gobierno Federal, México, D.F.

Ce-Acatl A. C. <http://www.laneta.apc.org/ceacatl/> (zuletzt geprüft: März 2008)

Ce-Acatl A. C. (2007): *Rostro y Corazón*. CD-ROM mit fünf Folgen des Rundfunkmagazins (Nr. 7: *Cuicahuac*, ausgestrahlt am 26.6.2007; Nr. 9: *Salud*, ausgestrahlt am 10.7.2007; Nr. 11: *Tenochtitlan y la toma del Zocalo*, ausgestrahlt am 24.7.2007, Nr. 15: *Danza d Mexicanidad*, ausgestrahlt am 21.8.2007; Nr. 17: *Centros Educativos*, ausgestrahlt am 4.9.2007, alle auf Radio Ciudadana, 18-19 Uhr), sowie einem 15-minütigen Werbespot (*Compilado* de 1, 4, 17, 18) und einem Word-Dokument *Datos Generales*

CDI – Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas.

<http://www.cdi.gob.mx/> (zuletzt geprüft: März 2008)

CONACULTA – Consejo Nacional para la Cultura y las Artes.

<http://www.culturaspopulareseindigenas.gob.mx> (zuletzt geprüft: März 2008)

DGIDS – Dirección General de Igualdad y Diversidad Social (ehemals Dirección General de Equidad y Desarrollo Social) (2001): *Situación de pueblos indígenas originarios y poblaciones indígenas radicadas en el Distrito Federal. Elementos para un diagnóstico*. http://www.equidad.df.gob.mx/indigenas/disgnostico_situac_indigena.html (zuletzt geprüft: März 2008)

Hidalgo, Margarita (2006): Language policy. Past, present, and future. In: Hidalgo, Margarita (Hrsg.): *Mexican Indigenous Languages at the Dawn of the Twenty-First Century*. Mouton de Gruyter, Berlin: 357-375

Hyltenstam, Kenneth und Christopher Stroud (1996): Language Maintenance. In: Goebel, Hans u.a. (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Contact Linguistics. Linguistique de contact. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Manuel international des recherches contemporaines*. 1. Bd. Walter de Gruyter, Berlin & New York: 567-578

Iguanazul. Revista de Literatura. No. 2: Lenguas maternas, ohne Datum, No. 4: Lenguas indígenas, Juli 2007 México; Homepage: <http://revistaiguanazul.blogspot.com/>

In Tzompanteuctli. El agorero. Órgano de difusión de la cultura nahuatl. No.1 Tláhuac: 2007, unveröffentlicht

INALI – Instituto Nacional de Lenguas Indígenas. <http://www.inali.gob.mx/> (zuletzt geprüft: März 2008)

INEGI – Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (2007): *II. Censo de Población y Vivienda 2005*. <http://www.inegi.gob.mx/est/contenidos/espanol/sistemas/centeo2005/default.asp?s=est&c=10398> (zuletzt geprüft: März 2008)

Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas (2003), Dokument vom 13.3.2003, veröffentlicht im D. O. F., hier in der gedruckten Ausgabe des INALI, Mexiko D. F.

Najera Núñez, Ivo (2008): Transkripte zum Artikel *Ciudad multicultural. Formación de identidades y su relación con el espacio urbano en el caso de las trabajadoras del servicio doméstico en la Ciudad de México*. Auf dieser Website verfügbar

Oehmichen Bazán, Christina (2004): La ciudad de México vista a través de la presencia indígena. In: Navia, Patrio und Marco Zimmermann (Hrsg.): *Las Ciudades latinoamericanas en el nuevo (des)orden mundial*. Siglo XXI, Mexiko-Stadt: 386-402

Pellicier, Dora (2006): Stages of bilingualism. Local conversational practices among Mazahuas. In: Hidalgo, Margarita (Hrsg.): *Mexican Indigenous Languages at the Dawn of the Twenty-First Century*. Mouton de Gruyter, Berlin: 325-353

Pellicier, Dora; Bárbara Cifuentes und Carmen Herrera (2006): Legislating diversity in twenty-first century Mexico. In: Hidalgo, Margarita (Hrsg.): *Mexican Indigenous Languages at the Dawn of the Twenty-First Century*. Mouton de Gruyter, Berlin: 127-166

Pérez Ruiz, Maya Lorenza (2002): Jovenes indígenas y su migración a las ciudades. In: *Diario de Campo*. Suplemento No. 23. Diciembre 2002. Publicación Interna de la Coordinación Nacional de Antropología del Instituto Nacional de Antropología e Historia: 7-21

Romero Tovar, Maria Teresa (2004): Los Pueblos Originarios de la Ciudad de México. unveröffentlicht

Romer Z., Marta (2001): Identidad étnica y transmisión del idioma a los hijos de las familias migrantes indígenas en la Ciudad de México. In: *Antropología (Boletín Oficial del Instituto Nacional de Antropología e Historia)*, Nr. 61, Mexiko: 35-39

Sánchez Santiago, Patricia Celerina; Maximo González Rojas; Benedicto Ayala Cortés, Lorenza Gutiérrez Gómez; Katia de la Torre; Bulmaro Ventura und Fortino Hernández Matías (2004): Sobre la Experiencia y el Trabajo de las Organizaciones Indígenas en la Ciudad de México. In: Yanes, Pablo u. a.: *Ciudad, Pueblos Indígenas y Etnicidad*. Universidad de la Ciudad de México / Dirección General de Equidad y Desarrollo Social, México: 287-319

Scholz, Andrea (2004): *Soziale Netzwerke indigener Migranten in Mexiko-Stadt.* Magisterarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium. Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. <http://www.iae-bonn.de/iae/fileadmin/assest/pdf/scholz.pdf> (zuletzt geprüft: März 2008)

Skutnabb-Kangas, Tove (2000): *Linguistic Genocide in Education – Or Worldwide Diversity and Human Rights?* Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah N.J.

Zimmermann, Klaus (2004): Die Sprachensituation in Mexiko. In: Bernecker, Walter L., Marianne Braig, Karl Hölz, Klaus Zimmermann (Hrsg.): *Mexiko heute. Politik – Wirtschaft – Kultur.* 3. vollst. neu bearb. Aufl., Vervuert Verlag, Frankfurt am Main: 421-463

7. Anhang

7.1 Fragebogen zur Nutzung indigener Sprachen in der Stadt

Cuestionario sobre el uso de las lenguas indígenas en la Ciudad de México				
<i>I. Datos personales</i>				
1. Nombre (opcional):				
2. Edad:				
3. Profesión:				
4. Sexo (seleccione): f				
5. Lugar de procedencia:				
6. ¿Vive Ud. en la Ciudad de México? sí				
a. ¿Cuánto tiempo tiene de vivir allá?				
1. ¿Desciende Ud. de un grupo indígena? sí				
a. ¿Cuál?				
<i>II. El uso</i>				
1. ¿Cuál es su lengua materna? (Si tiene más que una, anote todas)				
nombre de la lengua	habla	escribe	lee	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
1. ¿Sabe Ud. otra lengua? sí				
a. ¿Cuál?				
nombre de la lengua	entiende	habla	escribe	lee
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1. ¿Usa Ud. alguna lengua indígena en la ciudad? sí				
a. ¿Cuál?				
b. ¿En qué momento y con quién?				
<i>III. Comentarios (opcional)</i>				
Use el campo de texto para escribir. Se extiende.				
Muchas gracias.				
Por favor, envíe el cuestionario a:				
lena.terhart@gmx.de				
Lena Terhart				
FU Berlin				

Dies ist der Fragebogen, der auf dem Workshop zu multilingualer Entwicklung und auf dem *Encuentro Nacional de Literatura en Lenguas Indígenas*, sowie über die Mailingliste der Zeitschrift *Iguanazul* ausgegeben wurde.

7.2 Auswertung der Fragebögen

25 Fragebögen wurden zurückgegeben, unter denen sich allerdings zwei befinden, die von derselben Person beantwortet wurden. Es gibt also 24 Befragte.

Vier der Befragten lebten zum Zeitpunkt der Befragung nicht in Mexiko-Stadt.

Von den restlichen 20 Befragten gaben sechs an, nicht von einer indigenen Gruppe abstammen. Unter ihnen befinden sich zwei Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung Nahuatl lernten, eine Person äußerte den Wunsch eine indigene Sprache zu lernen, eine Person gab an, Literatur in indigenen Sprachen in *peseros* zu verkaufen.

14 Befragte gaben an, von einer indigenen Gruppe abstammen.

Sieben von ihnen sprechen keine indigene Sprache als Muttersprache (sondern Spanisch und in einem Fall Spanisch und Englisch). Eine Person gab an, die Sprache ihrer Vorfahren und eine zweite indigene Sprache zuhause und bei Besuchen in der Heimat zu sprechen. Eine Person gab an zwei indigene Sprachen (nicht aber die seiner Vorfahren) verstehen, sprechen und lesen zu können.

Die restlichen sieben Befragten gaben eine indigene Sprache als Muttersprache an. Eine Person gab an, die Muttersprache nur lesen, nicht aber sprechen und schreiben zu können. Eine Person gebrauchte zum Zeitpunkt der Befragung seine Muttersprache nicht in der Stadt, sprach dafür aber manchmal mit FreundInnen eine andere indigene Sprache. Drei Personen gaben an, die Sprache zuhause bzw. mit der Familie zu sprechen. Zwei Personen gaben an, die Sprache bei kulturellen und akademischen Veranstaltungen zu gebrauchen.